



Mittelfranken hat einen neuen Bezirkstag. Alle 30 Mitglieder auf einen Blick [...]

Seiten 4 und 5



Der Bezirksjugendring Mittelfranken engagiert sich in der internationalen Jugendarbeit [...]

Seite 7



Hilfe im Pflegefall [...]
Seite 8

www.bezirk-mittelfranken.de • 6. Jahrgang • Nr. 4 • Dezember 2023



Leben und Lernen im Berufsbildungswerk

Bildung Reha-Einrichtung ebnet jungen Menschen mit Förderbedarf den Weg.

Seit fast 50 Jahren leben und lernen junge Menschen im Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen (BBW HSL). Die Reha-Einrichtung hat ihren Hauptstandort in Nürnberg und unterhält eine Außenstelle in Ansbach. Jugendliche mit entsprechendem Förderbedarf in den Bereichen Hören, Sprache und Lernen werden auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes (Berufs)Leben begleitet.

Die Einrichtung des Bezirks Mittelfranken unterstützt junge Menschen mit Förderbedarf unter anderem bei der Berufswahl und bietet eine qualifizierte Erstausbildung in über 30 Berufen an. Dabei kommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet. Sie können somit nicht täglich nach Hause fah-

ren. Auch die Anfahrt innerhalb der Metropolregion Nürnberg ist oft zu aufwändig. Auch können einige jungen Menschen während der Ausbildung aus persönlichen Gründen nicht bei ihrer Familie wohnen.

Knapp 100 Teilnehmende nutzen daher aktuell die verschiedenen individuellen Wohnkonzepte des BBW HSL. Auf kürzestem Weg erreichen sie so ihren Ausbildungsplatz, die Berufsschule, die Fachdienste und den vielseitigen Freizeitbereich.

Vom Heimweh zum Wohlfühlen

Doch wie fühlt sich ein Jugendlicher, der sein gewohntes Umfeld verlässt und in die „BBW-Welt“ eintaucht? Wie kann man die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterstützen?

In der wichtigen Phase des Ankommens im BBW HSL nehmen sich die Erzieherinnen und Erzieher der Abteilung Wohnen und Freizeit viel Zeit für jeden einzelnen Teilnehmenden. Man lernt sich kennen. So wird zunächst die passende Wohngruppe gesucht: Wie viel Unterstützung ist nötig? Wie harmonisiert der oder die Jugendliche mit einer der bestehenden Gruppen? Wer hat vielleicht schon Kontakte geknüpft?

Hier helfen Feingefühl und die langjährige pädagogische Erfahrung des Teams. Ausflüge, sportliche Aktivitäten wie gemeinsames Klettern (Bild), Spielabende und Basteln sind nur einige Beispiele für die angebotenen Aktivitäten. Es wird zusammen eingekauft und gekocht, gebacken und getanzt. Es geht hierbei auch um die soziale Integration und die Vorbereitung auf ein

selbständiges Leben nach der Zeit im BBW HSL. Die jungen Menschen werden motiviert und unterstützt – durch eine individuelle Lernförderung in den Wohngruppen und die zahlreichen Förderangebote.

Das BBW HSL wird zum zweiten Zuhause – zumindest für die Zeit der Ausbildung. Es wird jedoch großer Wert daraufgelegt, die Verbindung zu der Familie und den Freunden am Heimatort zu erhalten. Die Heimfahrwochenenden und der Urlaub sind wichtige Bausteine des Konzepts „Wohnen“.

Bei vielen Jugendlichen entstehen enge Freundschaften. Sogar Amors Pfeil hat schon getroffen. Ein Beispiel: Zwei ehemalige Bewohner sind inzwischen lange verheiratet und haben drei Kinder. Bei den regelmäßig stattfindenden Ehemaligentreffen merkt man, dass für viele die BBW-Zeit unvergessen bleibt.

Das Erbe der Vertreibung

Kultur In der Publikation „Heimat im Gepäck“ erzählen Zeitzeugen von ihrem Schicksal.



Erika Hoos von den Nürnberger Siebenbürger Sachsen freut sich über ihr Bild im Buch.

Unter Zwang die Heimat verlassen zu müssen – das ist ein einschneidendes, traumatisierendes Erlebnis. So erging es Millionen vertriebener Deutscher aus dem östlichen Europa ebenso wie Spätaussiedlern in den 1990er-Jahren. Ein Mittel, um mit diesem Verlust fertigzuwerden, war der Griff zu Kulturgut

träger aus verschiedenen Regionen des östlichen Europas: Pommern, Schlesier, Siebenbürger oder Egerländer zeigen ihre farbenfrohen Trachten. Fotograf Walther Appelt hat Menschen aus Vereinen und Verbänden gekonnt und lebendig in Szene gesetzt. Andererseits stellen die Textbeiträge kritische Fragen nach

mit an Bord geholt. So beschäftigt sich Dr. Lilia Antipow beispielsweise mit den Trachten der Deutschen aus dem östlichen Europa im Spannungsfeld zwischen Ästhetik, Politik und Mode, Dr. Michael Prosser-Schell spürt der Funktion der Tracht bei den Ungarndeutschen nach 1949 nach, Dr. Ingrid Schiel erläutert die geschichtlichen Hintergründe der Trachten bei den Siebenbürger Sachsen, und Prof. Dr. Matthias Sticker legt Programmatik und Entstehung der Vertriebenenverbände dar.

Über 50 Berichte von Zeitzeugen bilden den Kern des Buches. Katrin Weber

aus der ehemaligen Heimat: Musik, Dialekt, Kochkunst, Tracht. Doch gerade bei der Tracht stellen sich viele Fragen: Wie alt sind die „alten Traditionen“ eigentlich? Gab es sie in der ehemaligen Heimat überhaupt, oder sind sie eher ein Produkt nachkriegszeitlicher Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“?

Identität und Heimatverlust, nach Erhalt und Weitergabe von Traditionen. Warum pflegen Menschen die Kultur einer Heimat, die sie als Kleinkind verlassen mussten und womöglich nur durch Erzählungen von Eltern und Großeltern kennen? Welchen Anreiz haben beispielsweise Enkel von Vertriebenen, heute noch deren Tracht zu tragen?

Katrin Weber, die Leiterin der Trachtenforschungs- und -beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken, befragte über 50 betroffene Menschen nach ihrer Lebensgeschichte und ihrer Tracht. Dabei kamen zum Teil erstaunliche Geschichten ans Licht. Diese Zeitzeugenberichte bilden den Kern des in dreijähriger Vorbereitungszeit entstandenen Buches „Heimat im Gepäck. Vertriebene und ihre Trachten“, welches vom Bezirk Mittelfranken herausgegeben wurde und im Volk Verlag in München erschienen ist. Das reich bebilderte Werk enthält großformatige Aufnahmen moderner Trach-

Dass Kleidung nicht nur ein Mittel sein kann, die eigene Identität in einer fremden Umgebung zu wahren, sondern darüber hinaus auch zur Ein-, Aus- oder Abgrenzung dienen kann, wird am Beispiel der Banater Schwaben deutlich. Die Trachten aus dem Egerland hingegen erfuhren im Nationalsozialismus besondere Aufmerksamkeit, von der heute kaum noch jemand weiß.

Um ein möglichst breites Spektrum abzudecken, hat Katrin Weber auch andere Fachleute, beispielsweise aus der Geschichtswissenschaft oder Psychologie

Das Buch stellt daher eine schon lange wünschenswerte, aktuelle Bestandsaufnahme zum Thema „Trachten der Vertriebenen“ dar.

Daten und Fakten

„Heimat im Gepäck“ herausgegeben vom Bezirk Mittelfranken durch Katrin Weber, Leiterin der Trachtenforschungs- und -beratungsstelle. 336 Seiten, Hardcover, mit brillanten Farbaufnahmen.

Erhältlich ist die Publikation mit der ISBN 978 3862224265 beim VOLK Verlag (www.volkverlag.de), im Buchhandel sowie auf gängigen Online-Plattformen.

MehrWert auf den Tellern

Natur & Umwelt Ökologisch und regional erzeugte Lebensmittel in der Gemeinschaftsverpflegung.

Die Verwendung regionaler und bio-regionaler Produkte in Kommunen und deren Einrichtungen hat wichtigen Vorbildcharakter und kann zur Entwicklung stabiler Wertschöpfungsketten und zur Stärkung eigener Nahversorgungsregionen beitragen.

Im Projekt „Informations-, Kommunikations- und Qualitätsoffensive für MehrWert durch den Einsatz regionaler Produkte in mittelfränkischen Kommunen“ unterstützt der Bezirk Mittelfranken die IG Regionalbewegung Mittelfranken im Zeitraum von Juni 2023 bis Juli 2024. Ziel ist es, den Anteil regionaler Erzeugnisse in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen und zu sämtlichen kommunalen Verpflegungsanlässen und Veranstaltungen unter gezielter Einbindung ortsansässiger Organisationen, Vereine und Verbände zu erhöhen.

Ausgangspunkt für das Projekt ist der bayerische Ministerratsbeschluss vom 13. Januar 2020. Dieser sieht vor, dass bis 2025 in allen bayerischen staatlichen Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung ein Warenanteil von mindestens 50 Prozent aus regionaler oder ökologischer Erzeugung angeboten werden

soll. Bis 2030 soll dieses Ziel auch bei kommunalen und anderen öffentlichen Trägern erreicht werden.

Grundlage für das aktuelle Qualitätsoffensive-Projekt, in dem die Errichtung von Informations- und Kommunikationsstrukturen für Verpflegungsverantwortliche und die Erstellung kommunaler Verpflegungskonzepte im Mittelpunkt stehen, liefern die bereits abgeschlossenen Projekte „Kantine sucht Region I und II“. Sie wurden ebenfalls vom Bezirk Mittelfranken unterstützt.

In verschiedenen Veranstaltungsformaten soll der Kontakt von Verpflegungsverantwortlichen zu Erzeugern, Verarbeitern und Händlern für langfristige Kooperationen intensiviert sowie die Vernetzung mit anderen Verantwortlichen etabliert werden. Beratungs- und Vortragsmodule sowie ein regelmäßig von der Regionalbewegung organisierter und moderierter Austausch mit allen Akteuren der Wertschöpfungskette sind ebenso geplant wie zielgerichtete Handlungsempfehlungen, die kommunale Verpflegungsverantwortliche zum Einsatz von regionalen Produkten direkt vor Ort überzeugen, beraten und

unterstützen können. Eine Wanderausstellung mit Vorreiterprojekten begleitet das Projekt.

Projektleiter Florian Krommer von der IG Regionalbewegung Mittelfranken

freut sich über das Interesse von mittelfränkischen Akteuren entlang der Wertschöpfungskette sowie kommunalen Verpflegungsverantwortlichen. (E-Mail an: krommer@regionalbewegung.de) Weiterhin können sich Anbieter regio-

naler Erzeugnisse kostenlos in der Anbieter- & Produktdatenbank REGIOkantine (www.regiokantine.de) registrieren, um ihr regionales Produktangebot für Verpflegungsverantwortliche sichtbar zu machen.

Neues Projekt: REGIOkommune(n) in Mittelfranken

DIE REGIONAL BEWEGUNG
Mittelfranken

Regionaltage Regionalmarken Regionalmärkte

KOMMUNAL . REGIONAL

Regionale Verpflegungskonzepte in Kommunen

Gefördert durch BEZIRK MITTELFRANKEN

Inklusion mit Herz und Verstand

Soziales Die wabe in Erlangen wächst seit 35 Jahren mit den Bedürfnissen ihrer Klientinnen und Klienten.

Mit einer Inklusionsfirma in den Räumen des Klinikums am Europakanal in Erlangen nahm 1988 alles seinen Anfang. Mit mittlerweile fünf verschiedenen Geschäftssparten ist heute die Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in allen Lebensbereichen garantiert.

Waren am Anfang Menschen mit starken psychischen Einschränkungen, die jahrelange Therapien und Klinikaufenthalte hinter sich hatten, in der wabe, so gibt es heute auch immer mehr junge Menschen, die psychisch beeinträchtigt und vom Leben überfordert die Hilfe in Anspruch nehmen. Eine Entwicklung, die gerade in Zeiten von Fachkräftemangel und finanziellen Einschränkungen im sozialen Bereich bedenklich ist.

Die wabe wuchs immer mit dem Bedarf ihrer Klienten. Vom betreuten Wohnen und einem therapeutischen Wohnheim ging die Entwicklung über betreute Wohngemeinschaften bis hin zum heutigen ambulant begleiteten Einzelwohnen.

Arbeitsplätze findet man sowohl in der Inklusionsfirma als auch in der Werkstatt, eigens für Menschen mit einer seelischen Behinderung. Neben dem guten Gefühl, gebraucht zu werden und für

sich selbst sorgen zu können, ist die tägliche Beschäftigung auch eine Möglichkeit, soziale Kontakte zu unterhalten. In den Zeiten von Corona und Lockdown wurde wieder bestätigt, wie wichtig eine geregelte Arbeit und der damit verbundene Lebensinhalt für den Einzelnen ist. Aber immer mehr Menschen sind nicht (mehr) in der Lage, einer Beschäftigung nachzugehen. Um auch diese Zielgruppe zu unterstützen und einen inhaltvollen Tagesablauf zu ermöglichen, hat die wabe 2022 die Tagesstruktur ins Leben gerufen. Hier werden Klienten begleitet, unterstützt, ermutigt und befähigt, ein eigenständiges und wertgeschätztes Leben zu führen.

Mit wabene, dem Bistro in der Innenstadt, leistet die wabe einen weiteren großen Beitrag zur Inklusion. Menschen mit und ohne psychische Beeinträchtigungen begegnen sich bei Veranstaltungen, regelmäßigen Angeboten oder einfach nur beim Essen oder Kaffeetrinken. Eine wichtige und wertvolle Arbeit im Sozialraum Erlangens, die es Klienten nicht nur ermöglicht, an Angeboten teilzunehmen, sondern diese auch ehrenamtlich selbst durchzuführen.

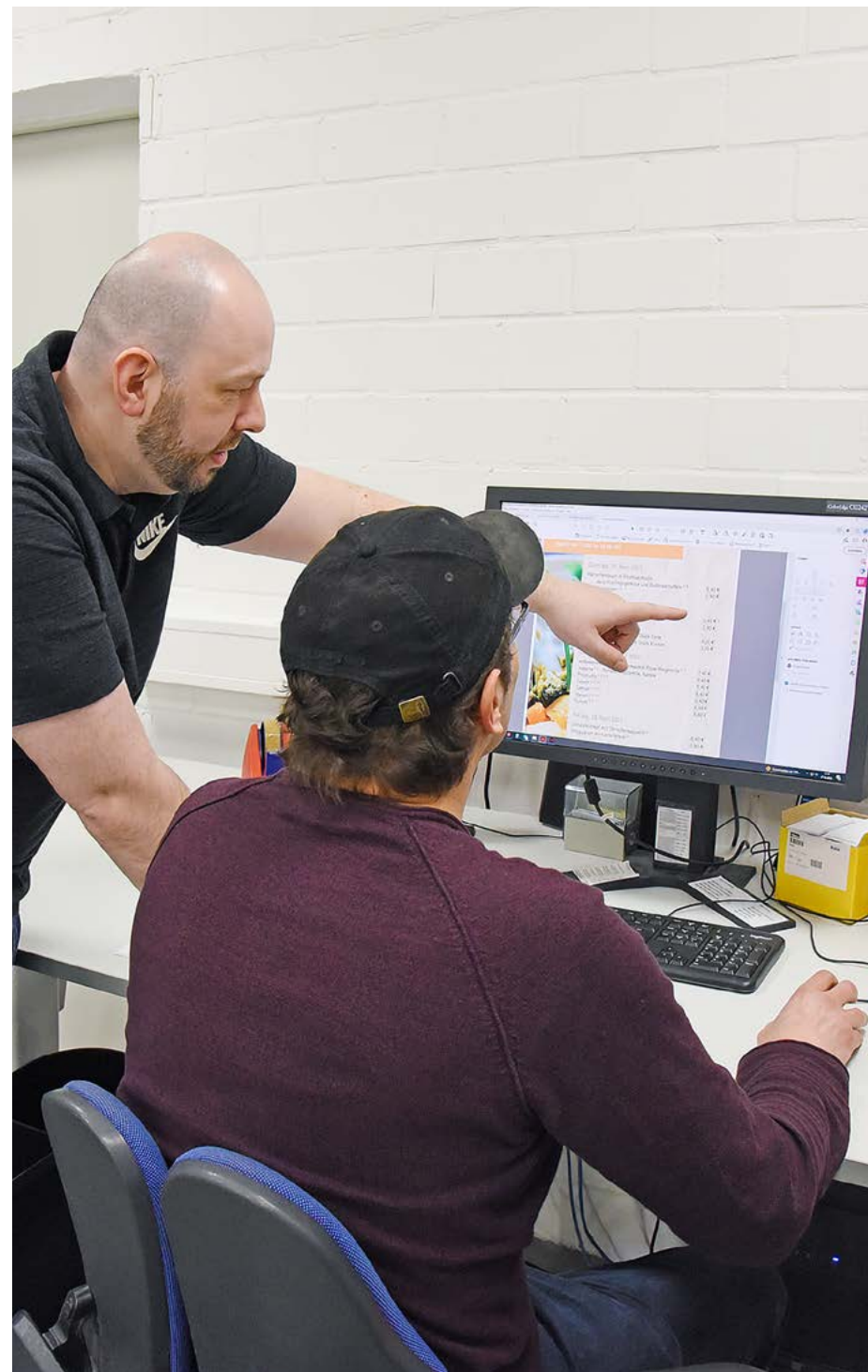
Die Erfolgsgeschichten ihrer Klienten gibt der wabe recht. Etliche schafften

den Sprung von der Inklusionsfirma auf den ungeschützten ersten Arbeitsmarkt. Klienten, die als Langzeitpatienten in der Klinik untergebracht waren, haben eine erstaunliche Entwicklung erlebt. Sie gehen heute einer Arbeit nach und wohnen mit Lebenspartnern in einer eigenen Wohnung.

Hohe Fachkenntnisse der Teams ermöglichen bis heute ein individuelles Eingehen auf die Belange der begleiteten Menschen und stehen für eine optimale Versorgung auf Augenhöhe. Die Einbindung und Mitbestimmung der Klienten findet auf vielen Ebenen und in Gremien, wie Werkstatttrat und Betriebsrat, statt.

Was bringt die Zukunft?

Spannend bleibt die weitere Entwicklung. Welche Veränderungen bringt das Bundesteilhabegesetz mit sich? Wie kann eine smartphonegestützte Therapie gewinnbringend eingesetzt werden? Und wie kann die Versorgung psychisch erkrankter Menschen langfristig gesichert werden, auch wenn der Verwaltungsaufwand immer größer wird? Herausforderungen, der sich die wabe auch nach 35 Jahren stellt.



Jüdisches Netzwerk Franken

Kultur Fränkisch-jüdische Geschichte und Kultur.

Das Netzwerk Jüdisches Franken wird seit 2009 federführend vom Jüdischen Museum Franken betrieben und von allen drei fränkischen Bezirken unterstützt. Es verfolgt zwei Ziele: die gemeinsame Bewerbung von Museen und Synagogen-Gedenkstätten in Franken sowie den Informationsaustausch und die Weiterbildung zur fränkisch-jüdischen Geschichte und Kultur.

Museumsdirektorin Daniela F. Eisenstein zur Gründung des Netzwerks: „Wer Franken besucht, staunt zu Recht über die vielen ehemaligen Synagogen und jüdischen Friedhöfe, versteht aber nicht den historischen Zusammenhang, wenn ehemalige jüdische Kulturstätten nach Bezirken getrennt beworben werden. Im Gegensatz zu Altbayern lebten Juden vom Mittelalter bis zur Schoa kontinuierlich in Franken, diese besondere Geschichte muss daher zusammen beworben werden.“

„Das Netzwerk sollte aber auch“, so Eisenstein, „eine Hilfe zur Selbsthilfe sein“, denn für die Betreuung vieler ehemaliger Synagogen und Friedhöfe

setzten Kommunen oder Vereine Ehrenamtliche ein. Sie müssten zum Teil die Arbeit von musealem Fachpersonal übernehmen. Die Netzwerk-Tagungen bieten daher auch Fortbildungsmaßnahmen an mit praktischen Handlungsanleitungen zu kuratorischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Themen.

Auseinandersetzung mit Antisemitismus

Mitte November tagte das Netzwerk im Jüdischen Museum Franken in Fürth (Bild). Dabei wies der Vorsitzende des Museums-Trägervereins, Landrat Armin Kroder, darauf hin, dass Wissensvermittlung und die Förderung von Empathie allein nicht ausreichen, wenn nicht auch der Ansporn zur gesellschaftlichen Teilhabe erfolgen würde. Der Antisemitismusbeauftragte der bayerischen Staatsregierung, Dr. Ludwig Spaenle, betonte, wie wichtig es gerade heute geworden sei, auf die jüdische Geschichte und Kultur Bayerns hinzuweisen. Für Dr. Rudolf Neumaier, Geschäftsführer

des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, ist die Beschäftigung mit der Heimatgeschichte auch Identitätsgeschichte. Dr. Andrea M. Kluxen, Leitende Kulturdirektorin und Bezirksheimatpflegerin des Bezirks Mittelfranken, forderte, dass der Besuch von Schulen an Jüdischen Museen verpflichtend sein sollte. Außerdem sei die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus keine genuine Aufgabe von Jüdischen Museen; städtische und kulturhistorische Museen seien aufgefordert, sich auch mit dem Antisemitismus auseinanderzusetzen.

Namhafte Referenten gestalteten die Tagung: Professorin Michaela Schmölz-Haberlein und Franziska Stobel hielten Impulsvorträge über das Zusammenleben von Juden und Christen im oberfränkischen Zeckendorf und genealogische Forschung jüdisch-fränkischer Familien. Die Judaistin Nathanya Hüttenmeister, Alisha Meininghaus und Benjamin Herrmann leiteten die Workshops. Die Tagung finanzierte der Bayerische Landesverein für Heimatpflege großzügig mit.

Der neue mittelfränkische Bezirkstag von 2023 bis 2028

Bezirk Peter Daniel Forster (CSU) wurde zum Bezirkstagspräsidenten gewählt.

Peter Daniel Forster ist Mittelfrankens neuer Bezirkstagspräsident. Der CSU-Politiker tritt die Nachfolge von Armin Kroder (FW) an. Forster kandidierte ohne offiziellen Gegenkandidaten und gewann die Wahl mit 21 Stimmen. Vier weitere Räte schrieben auf ihre Stimmzettel Barbara Grille (ÖDP), Maria Scherrers von Bündnis 90/ Die Grünen wurde einmal genannt. Vier der 30 Stimmen waren ungültig.

Forster wurde 2008 erstmals in den Bezirkstag gewählt, zehn Jahre lang war der 42-Jährige dort Fraktionsvorsitzender der CSU. Er arbeitete seit 1998 bei einer

großen Nürnberger Versicherung und hat ein berufsbegleitendes Studium zum Informatik-Betriebswirt absolviert. In den nächsten fünf Jahren wird er seine beruflichen Verpflichtungen ruhen lassen und sich voll und ganz seinem neuen Amt als Bezirkstagspräsident zu widmen. Als Entschädigung erhält er dafür monatlich rund 10.800 Euro. Dies hat das Gremium mit deutlicher Mehrheit beschlossen. Wegen einer im Juli dieses Jahres erfolgten Änderung des Kommunalrechts steht ihm diese Summe zu, da er neben seinem Amt als neugewählter Bezirkstagspräsident nun keine weitere hauptberufliche Tätigkeit ausübt. Die

Entschädigung ist in vollem Umfang steuer- und sozialversicherungspflichtig. Zur Bezirkstagsvizepräsidentin wurde Christa Heckel (Bündnis 90/Die Grünen) gewählt, für sie stimmten ebenfalls 21 Mitglieder. Sie will sich auch überwiegend ihren bezirklichen Aufgaben widmen und dazu ihre Arbeit bei der Stadt Nürnberg massiv reduzieren. Ihre monatliche Entschädigung setzte der Bezirkstag auf rund 5.600 Euro fest. Weitere Vertreter des Bezirkstagspräsidenten sind Sven Erhardt (SPD) und Herbert Lindörfer (CSU). Im neu gewählten Bezirkstag, der 30

Mitglieder hat, ist die CSU mit elf Sitzen die stärkste Partei. Zweitstärkste Kraft ist Bündnis 90/Die Grünen mit fünf Sitzen. Freie Wähler und AfD haben jeweils vier Mitglieder im Bezirkstag. Die SPD verlor einen Sitz und ist nun noch mit zwei Rätinnen und einem Rat vertreten. Die Linke musste ebenfalls einen Sitz einbüßen, ihr bleibt wie der FDP und der ÖDP jeweils ein Sitz.

Die Partei Die Franken verfehlte bei der Bezirkswahl 2023 den Einzug in den mittelfränkischen Bezirkstag. Vonseiten der AfD treten Elena Roon aus Nürnberg und Johannes Maier aus Ansbach

ihre Mandate als Mitglieder des mittelfränkischen Bezirkstages nicht an, da beide in den Bayerischen Landtag einziehen. Für sie rückten Thomas Falk aus Rednitzhembach und Dr. Krzysztof Malowaniec aus Stein nach.

Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster erklärte nach seiner Vereidigung durch Walter Schnell (Freie Wähler), der als ältestes Mitglied diese übernehmen durfte, dass er ein Bezirkstagspräsident für alle 1,8 Millionen Mittelfranken sein und den Bezirk Mittelfranken wieder stärker in die öffentliche Wahrnehmung rücken wolle.



Peter Daniel Forster
Bezirkstagspräsident,
Informatikbetriebswirt (VWA), Nürnberg



Jenny Baier
Bankfachwirtin, Nürnberg



Gerlinde Mathes
Geschäftsführerin, Nürnberg



Cornelia Griesbeck
Dipl.-Kauffrau, Wendelstein



Dr. Ute Salzner
Ärztin, Höchststadt a.d.Aisch



Maria Scherrers, Museumswissenschaftlerin, Erlangen



Hans Henninger
Erster Bürgermeister, Flachlanden



Armin Kroder
Landrat, Neunkirchen a. Sand



Marco Meier
Erster Bürgermeister, Ombau



Walter Schnell, Erster Bürgermeister a. D., Kammerstein



Catrin Seel
Steuerberaterin, Nürnberg



Alexandra Wunderlich
Dipl.-Kauffrau (univ.), Erlangen



Herbert Lindörfer (weiterer Vertreter des Bezirkstagspräsidenten)
Geschäftsführer, Feuchtwangen



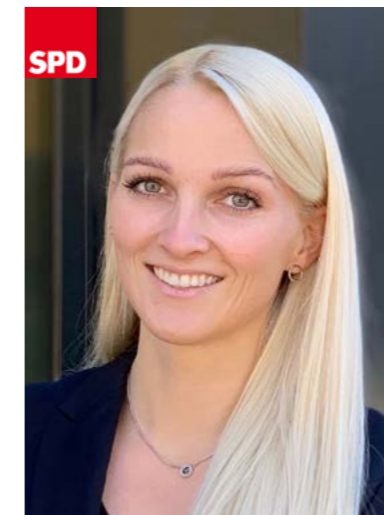
Michael Maderer
Dipl.-Betriebswirt (FH), Zirndorf



Hans Popp, Erster Bürgermeister a. D., Merkendorf



Sabine Knühr-Weiniger
Jugendsozialarbeiterin, Nürnberg



Magdalena Reiß, Leitung Mitarbeiterkommunikation, Schwabach



Uwe Schildbach
Heilerziehungspfleger, Ansbach



Thomas Zehmeister
Erster Bürgermeister, Großhabersdorf



Daniel Arnold
IT-Systemanalyst, Nürnberg



Christa Heckel
Bezirkstagsvizepräsidentin
Stadtplanerin, Hersbruck



Lisa Renz-Hübner
Angestellte, Flachlanden



Walter Schäfer
Sozialpädagogin, Zirndorf



Markus Lüling
Geschäftsführer, Lauf a.d. Pegnitz



Barbara Grille
Gymnasiallehrerin, Erlangen

Sitzplatzverteilung im neuen Bezirkstag



- CSU: 11
- Bündnis 90 / Die Grünen: 5
- Freie Wähler: 4
- AFD: 4
- SPD: 3
- FDP: 1
- Die Linke: 1
- ödp: 1

Engagement für Mittelfranken

Bezirk Ausscheidende Bezirksrätinnen und Bezirksräte verabschiedet.



Bezirkstagspräsident Armin Kroder (Dritter von rechts) verabschiedete in der letzten Sitzung des 16. Bezirkstages im Beisein von Direktorin Manuela Eppé-Sturm (links) dreizehn Bezirksrätinnen und Bezirksräte. Von links: Elke Eder, Richard Bartsch, Christa Naaß, Robert Gattenlöhner, Paul Brunner, Andrea Bielmeier, Lydia Bauer-Hechler, Titus Schüller, Gisela Niclas, Ingrid Malecha, Dr. Horst Krömker, Johannes Meier und Elena Roon.

Eine Woche vor der konstituierenden Sitzung des neugewählten Bezirkstages am 2. November hat der zu diesem Zeitpunkt noch amtierende Bezirkstagspräsident Armin Kroder bei der letzten Sitzung des alten Gremiums die ausscheidenden Mitglieder verabschiedet.

Vom Landtag in den Bezirkstag

„Die Politik wird zum Großteil auch gelebt und geleistet im Ehrenamt“, sagte Bezirkstagspräsident Armin Kroder, ehe er alle jene mit Worten des Dankes und Präsenten verabschiedete, die nicht mehr in den neuen mittelfränkischen Bezirkstag, dessen Wahlperiode bis 2028 dauert, gewählt worden beziehungsweise nicht mehr angetreten oder eingezogen waren.

Neben Richard Bartsch, dem die Ehrenbezeichnung „Altbezirkstagspräsident“

verliehen wurde (siehe Seite 7), waren dies zwölf weitere Mitglieder des mittelfränkischen Bezirkstages.

Herausgehoben hat Kroder dabei Christa Naaß von der SPD, die 2013 nach 19 Jahren im Maximilianeum freiwillig aus dem Bayerischen Landtag ausgeschieden war, um im selben Jahr für den Bezirkstag zu kandidieren. Nach ihrem Einzug in das mittelfränkische Parlament wurde die heute 68-Jährige aus Haundorf (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen) zur Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten gewählt und blieb dies bis 2023 – je fünf Jahre lang als Vize von Bartsch und Kroder. Letzterer würdigte die Leistungen von Christa Naaß auf den Feldern Bildung, Kultur sowie Soziales und hob ihren Einsatz für die Regionalpartnerschaften des Bezirks hervor. Sie war Beauftragte für die Regionalpartnerschaft mit der polnischen Woiwodschaft Pommern und setzte sich für das Zustandekom-

men der Regionalpartnerschaft mit der tschechischen Region Südmähren ein. 20 Jahre lang gehörte Dr. Kurt Krömker, ebenfalls SPD, dem Bezirkstag an und war damit das dienstälteste Mitglied. Unter anderem gehörte er dem Verwaltungsrat des 2005 gegründeten Kommunalunternehmens Bezirkskliniken Mittelfranken an. Weiter fungierte er als Beauftragter für die Psychiatrische Klinik und Tagesklinik Fürth mit Tagesklinik Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim.

Gisela Niclas ist die Dritte im Bunde aus der SPD, die den Bezirkstag verlässt. Sie gehörte dem Kommunalparlament 15 Jahre lang an, seit 2013 war sie Vorsitzende der SPD-Fraktion. Seit 2008 engagierte sie sich im Sozialausschuss, saß im Bezirksausschuss und im Liegenschaftsausschuss. In ihrer politischen Arbeit setzte sich Gisela Niclas besonders für die Umsetzung der In-

klusion, in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung, für die Suchthilfe und für die Bekämpfung des Rechtsextremismus ein.

Insgesamt zwölf Jahre lang, zunächst von 2001 bis 2008 und dann wieder seit 2018, war Paul Brunner Bündnis 90/Die Grünen im Bezirkstag vertreten. Unter anderem war er stellvertretender Sprecher der Fraktion.

Zwölf, zehn und fünf Jahre im Amt

Jeweils zehn Jahre lang gehörten Ingrid Malecha (ÖDP), Robert Gattenlöhner (Die Franken) und Lydia Bauer-Hechler (Brüdnis 90/Die Grünen) dem Bezirkstag an. Neben ihrer Arbeit in verschiedenen Ausschüssen engagierte sich Ingrid Malecha als Beauftragte für das Zentrum für Hörgeschädigte. Robert Gattenlöhner wiederum war Beauftragter für das Bezirksklinikum Ansbach mit der Ta-

gesklinik Weißenburg, er wirkte auch in verschiedenen Ausschüssen mit, saß im Verwaltungsrat der Bezirkskliniken Mittelfranken und vertrat die Interessen des Bezirks im Zweckverband Rothsee. Lydia Bauer-Hechler setzte sich herausragend und mit viel Herzblut als Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung ein.

Fünf Jahre dabei waren Andrea Bielmeier (Bündnis 90/Die Grünen), Titus Schüller (Die Linke), Elke Eder (FW), Ivona Papak (FW) und Elena Roon (AfD). Johannes Meier (AfD) war vier Jahre und acht Monate im Bezirkstag und wurde nun, wie Roon auch, in den Landtag gewählt. Titus Schüller war in den letzten fünf Jahren nicht nur Mitglied des Bezirkstages, sondern auch weiterer Vertreter des Bezirkstagspräsidenten und Elke Eder kümmerte sich als Beauftragte um das Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen.

Demokratie im Alltag leben

Bildung Seminar liefert Impulse zur Jugendarbeit in vier Regionen Europas.

Internationale Jugendarbeit mit jungen Menschen aus Mittelfranken und seinen Partnerregionen in Frankreich, Polen und Tschechien hat sich der in Nürnberg ansässige Bezirksjugendring (BezJR) auf die Fahne geschrieben. Erst kürzlich trafen sich 41 ehren- und hauptamtliche Multiplikatoren von 14 Organisationen aus Franken, Nouvelle-Aquitaine, Pommern und Südmähren in Danzig zu einem einwöchigen Seminar zum Thema Partizipation in der Jugendarbeit. Neben vielen Erfahrungen und Erkenntnissen nahmen sie unerwartete Eindrücke mit nach Hause: Sie erblickten einen leibhaftigen Friedensnobelpreisträger und bekamen die Anspannung in einem Land in der Endphase des Wahlkampfes mit.

Vor dem Hintergrund der Regionalpartnerschaften des Bezirks mit den drei genannten Regionen fördert der BezJR seit über zehn deren Zusammenarbeit in der Jugendarbeit. Federführend ist dabei Aneta Reinke von der BezJR-Fachstelle für Internationale Jugendarbeit und Politische Bildung.

Das Seminar in Danzig war das dritte von vier der Reihe „YouPart“, eines gemeinsamen Projekts des BezJR Mittelfranken sowie der Organisationen Ognisko Pracy Pozaszkolnej (OPPS) und EDUQ (Polen), CRAJEP (Frankreich) und Horizont (Tschechien). Im Mittelpunkt stehe stets die Auseinan-

dersetzung mit verschiedenen Facetten der sozialen Partizipation in der Europäischen Jugendarbeit, erklärt Reinke. Die Teilnehmer reflektierten dabei ihr eigenes Wirken unter dem Aspekt „Wie kann ich meine Arbeit partizipativer, inklusiver, nachhaltiger, internationaler gestalten?“

Arbeiten mit der Betzavta-Methode

Zu den eingesetzten Instrumenten gehören ausgewählte Betzavta-Methoden. Diese dienen dem demokratischen Aushandlungsprozess und gegenseitiger Anerkennung unterschiedlicher Standpunkte. Betzavta (hebräisch für „Miteinander“) wurde 1988 am ADAM-Institut für Demokratie und Frieden in Jerusalem entwickelt und 1995 vom Centrum für angewandte Politikforschung in München für die Bildungsarbeit in Deutschland angepasst.

In Danzig konnten sich die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer darin unter Anleitung der qualifizierten Betzavta-Trainerinnen Manuela Dillenz und Jarka Simmering von der Jugendbildungsstätte Unterfranken üben. Letztendlich ging es um nicht weniger als „demokratische Prinzipien im Alltag zu erkennen, das Spannungsverhältnis von Freiheit und Gleichheit erlebbar zu machen und ein eigenes Verständnis von Respekt, Toleranz und Demokratie zu entwickeln“, wie in



der Einleitung des Methodenbuchs für das Seminar zu lesen ist.

Wie schon bei den vorangegangenen Seminaren in Nürnberg und Bordeaux tauchten die Teilnehmer auch in Danzig ein in die Arbeit vor Ort. Dazu zählten Studienbesuche bei Einrichtungen und Organisationen, die Aktivitäten in der Jugendarbeit anbieten und vermitteln. Bei ihren Streifzügen durch die Metropole der Woiwodschaft Pommern machten die Seminarteilnehmer auch den einen oder anderen unerwarteten impressiven Beifang. So erblickten sie plötzlich den einstigen Danziger Werftarbeiter und späteren Staatspräsidenten Lech Walesa,

der zu einer Feierstunde doppelten Anlasses unterwegs war: er hatte vor 40 Jahren den Friedensnobelpreis erhalten und er wurde er am 29. September 80 Jahre alt. Die Fachkräfte aus der Jugendarbeit erhaschten nicht nur diesen Blick auf die Fleisch gewordene jüngere Geschichte Polens, sie atmeten auf den Straßen Danzigs auch die politisch aufgeladene Atmosphäre von heute. Aneta Reinke jedenfalls glaubte, zwei Wochen vor den Parlamentswahlen „eine gewisse Diskrepanz“ zu spüren.

Nicht zuletzt erfüllte auch dieses Seminar für die Teilnehmer den wesentlichen Zweck, einander kennen zu lernen und

zu sehen, wie die Arbeit für Jugendpartizipation in anderen europäischen Ländern aussieht. Für Aneta Reinke ist bei all dem eines von herausragender Bedeutung: Jungen Europäern aus verschiedenen Regionen des Kontinents die Möglichkeit und Motivation zu bieten, Kontakte zu knüpfen, einander zu besuchen und Freundschaften zu schließen. Reinke selbst erfuhr beim Besuch einer der zwei polnischen Projektträgerorganisationen ebenso wie Alina Fegler-Kotkiewicz, Präsidentin der polnischen Organisation EDUQ, eine besondere Ehrung. Beiden wurde für ihre langjährigen Einsatz für die internationale Arbeit der Titel „Freund des OPPS“ verliehen.

Am Anfang hing ein Wahlplakat

Bezirk Richard Bartsch ist Altbezirkstagspräsident und blickt auf seine Karriere zurück.



Richard Bartsch ist Altbezirkstagspräsident. Sein Amtsnachfolger Armin Kroder hat dem 64-Jährigen die Ehrenbezeichnung bei der letzten Sitzung des 16. Bezirkstags in Triesdorf verliehen und damit einen Beschluss dieses Gremiums vom Juli vollzogen. Nur eine Woche später, bei der konstituierenden Sitzung zur 17. Wahlperiode, wurde Kroder (Freie Wähler) seinerseits von Peter Daniel Forster (CSU) im Amt des Präsidenten abgelöst.

Am alten Feuerwehrhaus seines Wohnortes Buchschwabach kam der gebürtige Nürnberger Bartsch erstmals im September 1974 mit dem Bezirk Mittelfranken in Berührung, als 15-Jähriger. Dort nämlich warb die CSU auf einem Wahlplakat für ihren Bezirkstagskandidaten Günter Gabsteiger. Der habe ihn alsbald „in die Junge Union aufgenommen, gefördert und unterstützt“, erinnert sich Bartsch – „er war mein politischer Ziehvater“. So gesehen war es nur logisch, dass Bartsch 1986 gewissermaßen als Gabsteigers

Nachfolger in den Bezirkstag gewählt wurde, während dieser in den Bayerischen Landtag wechselte.

Bartsch war seinerzeit nach dem Gewinn des Direktmandats im Landkreis Fürth mit 27 Jahren das bayernweit jüngste Bezirkstagsmitglied; nun schied er nach 37 Jahren als mittlerweile dienstältester Bezirksrat in Bayern aus. Ab 1994 führte Bartsch neun Jahre lang die CSU-Fraktion. Drei Perioden lang, von 2003 bis 2018, stand er dann als Präsident an der Spitze des Bezirkstags, seit Gründung des Kommunalunternehmens Bezirkskliniken Mittelfranken im Jahr 2005 war er dessen Verwaltungsratsvorsitzender. 2018 war Richard Bartsch zwar als unumschränkter Stimmenkönig abermals in den Bezirkstag gewählt worden, hatte im Vorfeld der finalen Abstimmung aber auf eine erneute Kandidatur als Chef des Hauses verzichtet.

Richard Bartsch, gelernter Verwaltungsfachangestellter, als welcher er bis 2018

bei der Stadt Nürnberg tätig war, habe sich „als Sozialpolitiker in einer Form profiliert und eingebracht wie kaum ein anderer in Mittelfranken“, sagte Armin Kroder in der Alten Reithalle in Triesdorf über den frisch gekürnten Altbezirkstagspräsidenten. Dieser habe stets Priorität auf die Sozial- und Gesundheitspolitik gelegt, „immer auf der Seite derer gestanden, die in dem Moment kämpfen mussten“ und sich „mit exzellentem Fachwissen und hoher Sachkompetenz“ für deren Belange eingesetzt.

Der neue Altpräsident gewährte in seiner letzten Rede vor dem Bezirkstag weitere Einblicke in Politisches und Privates, erwähnte dabei auch Begegnungen und Gespräche mit „den Oberen“, darunter Lech Wałęsa, François Hollande und Emmanuel Macron. Und er dankte ausdrücklich seinen vielen Weggefährtinnen und Weggefährten, von denen etliche nach Triesdorf gekommen waren. Auch, um Richard Bartsch ganz zum Schluss mit stehendem Applaus zu würdigen.

Was im Pflegefall zu tun ist

Soziales Norbert Hahn vom Bezirk Mittelfranken erklärt, worauf es ankommt.

Wenn ein Pflegefall eintritt, stoßen Betroffene und Angehörige oft an ihre physischen, psychischen und nicht zuletzt an ihre finanziellen Grenzen. Zunächst gilt es abzuwägen, ob eine ambulante Unterstützung zu Hause oder eine Tagespflege in Frage kommen. Auch den Umzug in ein Pflegeheim gilt es ohne Vorbehalte zu diskutieren. Mit Inkrafttreten der Pflegeversicherung hat der Gesetzgeber für das Risiko der Pflegebedürftigkeit eine Grundabsicherung geschaffen. Diese deckt aber häufig nicht alle Kosten der Pflege, sei es im häuslichen Umfeld oder im Heim, ab.

Das Bezirks-Journal hat Norbert Hahn (Bild), Leiter des Arbeitsbereichs Hilfe zur Pflege beim Bezirk Mittelfranken, zum Thema befragt.

Herr Hahn, erklären Sie uns bitte, was man unter der ambulanten und der stationären Hilfe zur Pflege versteht.

Bei der ambulanten Pflege kann die pflegebedürftige Person in ihrem Wohnumfeld bleiben und die notwendige Pflege

Die Hilfeleistung muss spätestens am Tag des Bedarfs beantragt werden. Norbert Hahn

wird beispielsweise durch Angehörige oder einen Pflegedienst, der in die Wohnung kommt, sichergestellt. Bei der stationären Pflege kann die notwendige Hilfe zum Beispiel wegen starker Pflegebedürftigkeit oder wegen einer notwendigen ganztägigen Betreuung nur noch in einem Pflegeheim erbracht werden. Dort werden

auch die Unterkunft und die Verpflegung sichergestellt. Zwischen der ambulanten und der stationären Pflege gibt es noch die teilstationäre Pflege. Hier kann die pflegebedürftige Person in ihrer Wohnung bleiben, wird aber tagsüber in einer Tagespflegeeinrichtung betreut.

Was ist, wenn Betroffene die Heimkosten oder den ambulanten Pflegedienst nicht aus eigener Tasche zahlen können?

Grundsätzlich muss geprüft werden, ob Betroffene aus ihrem eigenen Einkommen oder Vermögen in der Lage sind, die notwendige Pflege selbst zu bezahlen. Zum

Einkommen zählen auch die Leistungen der Pflegeversicherung, die vorrangig zur Begleichung der Pflegekosten herangezogen werden. Nur wenn die eigenen Mittel nicht ausreichen, kann der Bezirk Mittelfranken unter bestimmten Voraussetzungen restliche Pflegekosten übernehmen.

Welche Leistungen können Betroffene beantragen, damit sie möglichst lange in ihrem vertrauten häuslichen Umfeld bleiben können?

Zunächst gibt es die bereits erwähnten Möglichkeiten der Beantragung von Pflegegeld, womit Betroffene die Pflege selbst, beispielsweise durch Angehörige, sicherstellen können. Des Weiteren kann auch die sogenannte häusliche Pflege beantragt werden, um einen Pflegedienst beauftragen zu können. Außerdem können auch Pflegehilfsmittel beantragt werden, die ein längeres Verbleiben in den eigenen Wänden ermöglichen. Dies können ein Badewannenlifter, ein Pflegebett oder dergleichen sein. Sogar sogenannte Wohnumfeldverbesserungen wie ein Badumbau sind denkbar. Grundsätzlich gilt aber auch hier, dass die Leistungen der Pflegekasse oder der Krankenkasse zunächst in Anspruch genommen werden müssen, die diese Hilfsmittel vorrangig als Versicherungsleistung gewähren können.

Wann können Betroffene die Hilfe zur Pflege beantragen?

Eine formlose Beantragung auf Hilfeleistungen muss immer spätestens am Tag des Bedarfs, etwa am Tag des Einzugs in ein Pflegeheim, erfolgen. Rückwirkend können keine Leistungen gewährt werden.

Muss sämtliches Erspartes zuerst aufgebraucht werden, bevor der Bezirk Mittelfranken einspringt?

Nein. Zwar müssen Betroffene grundsätzlich zunächst auch Vermögen einsetzen,

bevor der Bezirk Leistungen erbringen kann, aber es gibt hier auch Freibeträge. Eine leistungsberechtigte Person kann derzeit 10.000 Euro von ihrem Ersparten behalten; ist sie verheiratet, kommen für den Ehepartner nochmal 10.000 Euro dazu.

Wann müssen die Angehörigen für die Pflege im Heim oder im eigenen Zuhause aufkommen?

Eine Unterhaltspflicht besteht für Kinder von Pflegebedürftigen erst bei einem Jahreseinkommen von über 100.000 Euro. Ist dieser Betrag jedoch überschritten, erfolgt eine komplizierte Berechnung des einzusetzenden Unterhaltsbeitrags.

Was bleibt dem nicht pflegebedürftigen Ehepartner zum Leben?

Aus dem Einkommen der Ehepartner errechnet sich ein sogenannter Kostenbeitrag. Dieser ist abhängig von Einkommen, Unterkunftskosten und so weiter und ist daher sehr unterschiedlich.

Herr Hahn, herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch.

Der neu aufgelegte Ratgeber „Ambulante Hilfe bei Pflegebedürftigkeit und Hilfe in Alten- und Pflegeheimen“ gibt einen Überblick zum Thema Pflege in den Kapiteln: Allgemeine Informationen und Grundsätze, Leistungen der Pflegeversicherung, Einsatz von Einkommen des Antragstellers, Einsatz des Vermögens des Antragstellers, Realisierung sonstiger Ansprüche, Inanspruchnahme Unterhaltspflichtiger sowie Ergänzende Hinweise. Zum besseren Verständnis sind verschiedene Fallbeispiele aufgeführt. Zu beziehen ist die kostenlose Broschüre voraussichtlich Ende Januar per E-Mail unter pressestelle@bezirk-mittelfranken.de, Telefon: 0981/4664-10112. Auf der Internetseite www.bezirk-mittelfranken.de wird eine barrierefreie Version zum Herunterladen bereitgestellt.



„Drauf geschissen!“

Kultur Sonderausstellung über das „stille Örtchen“ im Limesium.

„Drauf geschissen – eine kleine Kulturgeschichte des stillen Örtchens“ ist eine Sonderausstellung im Limesium in Ruffenhofen am Hesselberg betitelt, die noch bis Anfang April 2024 zu sehen ist. 50 Exponate führen durch rund 5000 Jahre Kulturgeschichte des „stillen Örtchens“. Auch exklusive Stücke wie eine Reisetilette aus dem viktorianischen Zeitalter sind darunter.

Die Geschichte des Toilettengangs spiegelt eindrucksvoll die Lebens- und Erlebenswelten der Menschen verschiedener Epochen wider. So fasziniert beispielsweise die Infrastruktur der Abwasserbeseitigung in römischen Großstädten. Eher gewöhnungsbedürftig ist

aus heutiger Sicht hingegen die Vorstellung, wie Menschen im Mittelalter, in Burgen, Dörfern und Städten ihre Notdurft verrichteten.

Die Wanderausstellung, die vom Schlösserland Sachsen dem Limesium zur Verfügung gestellt wurde, beleuchtet darüber hinaus auch Reinlichkeit und Hygiene in der Antike, die Pracht der Latrinen in Rom, den Verfall einstiger Hochkulturen in der Epoche des Mittelalters und die organisierte Entsorgung der Fäkalien im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Industrialisierung. Weitere Informationen, auch zu den Öffnungszeiten, sind auf der Internetseite unter www.limesium.de nachzulesen.

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.
Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 -10111.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.

Bildnachweise: Michael Zimmermann (S. 1), BeZJR Mfr. (S. 1, S. 7), matchka_pixelio.de (S. 1), Walther Appelt (S. 2), Bundesverband der Regionalbewegung e.V. (S. 2), wabe (S. 3), JMF (S. 3), P. Menzel (S. 8)

Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir vierteljährlich das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.